



Ivonne Meybohm

## **David Wolffsohn**

**Aufsteiger, Grenzgänger, Mediator**

Eine biographische Annäherung an die Geschichte  
der frühen Zionistischen Organisation (1897–1914)

Vandenhoeck & Ruprecht



Ivonne Meybohm, David Wolffsohn. Aufsteiger, Grenzgänger, Mediator

# Jüdische Religion, Geschichte und Kultur

Herausgegeben von

Michael Brenner und Stefan Rohrbacher

Band 17

Vandenhoeck & Ruprecht

Ivonne Meybohm

David Wolffsohn  
Aufsteiger, Grenzgänger,  
Mediator

Eine biographische Annäherung an die Geschichte  
der frühen Zionistischen Organisation (1897 – 1914)

Vandenhoeck & Ruprecht

Dissertation Freie Universität Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-57028-9  
ISBN 978-3-647-57028-0 (E-Book)

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.  
Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Danksagung

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Juni 2011 vom Friedrich-Meinecke-Institut für Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin angenommen wurde.

Besonders danken möchte ich Prof. Dr. Ina Ulrike Paul, die diese Arbeit von Beginn an mit großem Interesse begleitet und mich im Verlauf der letzten Jahre sowohl fachlich als auch menschlich unterstützt hat. Für die Übernahme des Zweitgutachtens danke ich Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum, die mir ebenfalls stets mit fachlichem Rat zur Seite stand und mir die Gelegenheit gab, meine Arbeit auf dem 6. International Seminar am Leo Baeck Institute in Jerusalem vorzustellen.

Danken möchte ich zudem allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieser und weiterer Konferenzen, auf denen ich mein Dissertationsprojekt in den letzten Jahren vorstellen durfte und die halfen, die Aussagen meiner Arbeit zu schärfen. Ein Gewinn für meine Arbeit waren auch die Anregungen und kritischen Fragen meiner Mitstreiterinnen und Mitstreiter aus dem von Frau Prof. Paul geleiteten Doktorandinnen-Colloquium, denen ich hierfür herzlich danken möchte.

Den Archivarinnen und Archivaren der Central Zionist Archives in Jerusalem und des Archivs des Leo-Baeck-Instituts in New York danke ich für die Unterstützung bei Fragen bezüglich der Quellen.

Zahlreiche Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen haben Teile des Manuskripts Korrektur gelesen, wichtige Hinweise gegeben und Verbesserungsvorschläge gemacht. Danken möchte ich hier: Martin Schmucker, Elisabeth Weber, Ljiljana Heise, Anne Sophie Overkamp, Thomas Brünner, Julia Feurich, Iris Nachum, Christoph Leiska, Dr. Stefan Vogt, Dr. Christoph Kreutzmüller, Mirco Limpinsel und Simon Berghofer. Efrat Yeger half mir bei den Übersetzungen aus dem Hebräischen.

Die Dissertation wurde von verschiedenen Stiftungen ideell sowie finanziell unterstützt. Ich danke hier dem Leo-Baeck-Fellowship-Programm sowie der Studienstiftung des deutschen Volkes für ihre Förderung und das in mich gesetzte Vertrauen. Die Minerva-Stiftung ermöglichte mir darüber hinaus einen Aufenthalt zur Recherche in Jerusalem. Die Gerda Henkel Stiftung unterstützte mein Vorhaben mit einem Abschlussstipendium sowie einem großzügigen Druckkostenzuschuss. Einen überaus großzügigen Druckkostenzuschuss erhielt ich außerdem von der Geschwister Boehringer Ingelheim-Stiftung für Geisteswissenschaften. Den Herausgebern, Michael Brenner und Stefan Rohrbacher, danke ich für die Aufnahme des Buches in ihre Reihe *Jüdische Religion, Geschichte und Kultur*.

Berlin, im August 2012

Ivonne Meybohm



## Inhalt

1. Einleitung . . . . .	11
1.1 Quellenlage und Forschungsstand . . . . .	27
1.2 Methodische Überlegungen . . . . .	33
1.3 Aufbau . . . . .	37
1.4 Erkenntnisinteresse . . . . .	40
2. David Wolffsohn und der Zionismus – eine Positionsbestimmung . . . . .	42
2.1 Wolffsohn und Herzl – ein ungleiches Paar an der Spitze der Zionistischen Organisation im Spiegel der Grundkonflikte der jungen Nationalbewegung . . . . .	54
2.1.1 Der innerzionistische Ost-West-Konflikt – Identifikationsmöglichkeit und Autoritätskonflikt um die Deutungshoheit über den Zionismus . . . . .	57
2.1.2 Politischer, praktischer und Kulturzionismus – Der Autoritätskonflikt unter programmatischen Vorzeichen . . . . .	69
2.1.3 Exklusiver und inklusiver Zionismus – Die jüdische Nationalbewegung im Kontext von jüdischen Organisationen und Hilfsvereinen . . . . .	77
2.2 Zugleich Zionist und deutscher Staatsbürger – ein Drahtseilakt der Loyalitäten . . . . .	80
2.2.1 „Lauter rotbärtige Anarchisten und Schreier“ – Die Wahrnehmung der Zionisten durch die deutsche Gesellschaft . . . . .	83
2.2.2 Verbündete oder Gegner? Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und die Loge Bnai Brith . . . . .	86
2.2.3 „Das größte, älteste und beste zionistische Buch: Die Bibel“ – Wolffsohns Synthese aus Zionismus und jüdischer Religion . . . . .	90
2.3 Freunde, Ratgeber und Konkurrenten: Wolffsohn und seine Mitstreiter Max Nordau, Max Bodenheimer und Jacobus Kann. . . . .	101
2.3.1 Der ‚Spiritus Rector‘: Max Nordau . . . . .	105
2.3.2 Die dreifache Konkurrenz: Wolffsohn, Herzl und Bodenheimer . . . . .	110
2.3.3 Der Freund: Jacobus Kann . . . . .	114

3.	Zionistische Innenpolitik 1897–1911/14 . . . . .	118
3.1	Die Strukturen der Zionistischen Organisation . . . . .	118
3.1.1	Von der Bewegung zur Organisation . . . . .	122
3.1.2	Die politischen Gremien . . . . .	127
3.2	Die Anfänge des organisierten Zionismus – Die Innenpolitik der Jahre 1897–1904 . . . . .	140
3.2.1	Der Charismatiker – Herzls Führungsstil . . . . .	141
3.2.2	Symbolische Politik als Strategie eines noch nicht existierenden Staates . . . . .	144
3.3	Die Zionistische Organisation unter der Präsidentschaft Wolffsohns – Die ‚Innenpolitik‘ der Jahre 1905–1911 . . . . .	146
3.3.1	Der Pragmatiker – Wolffsohns Führungsstil . . . . .	149
3.3.2	Wolffsohns politisches Programm . . . . .	172
3.3.3	Innenpolitische Konkurrenz – Die Auswirkungen des Autoritätskonfliktes . . . . .	182
3.3.4	Der versuchte Sturz durch die Opposition . . . . .	190
4.	Der „Finanzminister des politischen Zionismus“ – Wolffsohn als Präsident der Jüdischen Kolonialbank . . . . .	210
4.1	Die Vorgeschichte der Jüdischen Kolonialbank . . . . .	214
4.2	Die Jüdische Kolonialbank als Mikrokosmos der Zionistischen Organisation . . . . .	219
4.3	Die Jüdische Kolonialbank zwischen Profit und Wohltätigkeit . . . . .	236
4.4	Genossenschaftler oder Global Players? – Das durch die Jüdische Kolonialbank transportierte Selbstbild der Zionisten . . . . .	242
4.5	Journalisten als Bankiers und Bankiers als Journalisten – Wolffsohn als Vermittler im Autoritätskonflikt zwischen Theodor Herzl und Jacobus Kann . . . . .	245
5.	Zionistische Außenpolitik und Diplomatie 1897–1911/14 . . . . .	253
5.1	Die internationale Arena – Zionismus und Diplomatie . . . . .	254
5.1.1	„Der kranke Mann am Bosphorus“ Die Situation des Osmanischen Reiches zwischen 1897 und 1914 . . . . .	254
5.1.2	Im Spannungsfeld der Interessen – Die Zionisten und die europäischen Großmächte . . . . .	257
5.1.3	Das zionistisch-diplomatische Vokabular – Begriffsbestimmungen . . . . .	263
5.2	Zionistische Außenpolitik: Diplomatie in den Jahren 1897– 1904 . . . . .	278
5.2.1	Der Einfluss der europäischen Kolonialdiskurse auf die Zionisten . . . . .	279
5.2.2	Die arabische Nationalbewegung – ein Konkurrent um Palästina . . . . .	289

5.2.3	Zwischen Abenteuerroman und gekonnter Inszenierung – Die Laiendiplomatie der frühen politischen Zionisten . . . . .	291
5.3	Wolffsohns ‚Außenpolitik‘ – Diplomatie und praktische Arbeit in Palästina . . . . .	297
5.3.1	Diplomatie unter Wolffsohn vor der Jungtürkischen Revolution . . . . .	298
5.3.2	Diplomatische Strategien nach der Jungtürkischen Revolution . . . . .	306
5.3.3	Praktische Projekte – Die Zionistische Organisation etabliert sich in Palästina . . . . .	323
5.3.4	Das Aufeinandertreffen der Zionisten mit der arabischen Bevölkerung in Palästina . . . . .	333
6.	Schlussbetrachtungen . . . . .	340
	Abkürzungen . . . . .	352
	Literatur . . . . .	353
	Quellen und Memoiren . . . . .	353
	Aktenbestände und Nachlässe in den Central Zionist Archives (CZA) in Jerusalem . . . . .	355
	Aktenbestände und Nachlässe im Archiv des Leo-Baeck-Instituts in New York und Berlin . . . . .	355
	Sekundärliteratur . . . . .	356
	Internetquellen und Nachschlagewerke . . . . .	371
	Biographischer Index . . . . .	373
	Register . . . . .	378



# 1. Einleitung

In jeder größeren israelischen Stadt sind die Straßen nach den Helden der zionistischen Bewegung benannt. Neben einer Herzl-, einer Weizmann- und einer Ben-Gurion-Straße findet sich auch eine Wolffsohnstraße in Tel Aviv, Haifa und Jerusalem. Die Straßenschilder bestehen aus zwei weißen Glasscheiben, die jeweils mit dem Straßennamen in Hebräisch, Arabisch und Englisch beschriftet sind. Zwischen den Glasscheiben ist eine kleine Lampe angebracht, die das Schild in der Nacht erleuchten soll.

Jerusalem, Februar 2011: Die Straßenschilder des nahe gelegenen Herzl-Boulevard sind hell erleuchtet, in der Wolffsohnstraße bleibt es jedoch heute wieder einmal dunkel: Das Schild der Wolffsohn-Straße ist zerschlagen, seit Monaten schon. Es scheint, als symbolisiere das Schild den Platz David Wolffsohns im kollektiven Gedächtnis der Israelis.<sup>1</sup> Bis heute kann kaum ein Israeli sagen, wer David Wolffsohn war, selbst diejenigen nicht, die jeden Tag an der Ampel der großen Kreuzung Wolffsohn-Straße/Begin-Boulevard warten müssen.

David Wolffsohn (1850er Jahre–1914) war nicht nur von 1905 bis 1911 der Präsident der Zionistischen Organisation, sondern seit deren Gründung 1897 auch der engste Mitarbeiter Theodor Herzls. Zudem hatte er die Jüdische Kolonialbank, das zionistische Finanzinstitut, mit aufgebaut und sie zwischen 1897 und 1905 geleitet. Durch diese Fülle an Ämtern und Funktionen war er vom Ersten Zionistenkongress 1897 bis zu seinem Tod 1914 in alle entscheidenden Prozesse involviert und nahm so immensen Einfluss auf die Konstituierungsphase der Zionistischen Organisation. Seine politische Biographie bildet deshalb einen unerlässlichen Beitrag zum Verständnis der Dynamik, der Ideen(geber) und der politischen, ökonomischen und kulturellen Probleme der frühen Zionistischen Organisation. Trotzdem ist Wolffsohn von der Historiographie zum Zionismus nahezu vollkommen übersehen worden. Bereits 1997 hat Erik Petry in seinem Kurzportrait Wolffsohns festgestellt, dass dieser eine „der am meisten unterschätzten und verkannten Figuren des Zionismus“ darstelle.<sup>2</sup> Dennoch ist Wolffsohn auch in den seitdem vergangenen Jahren keine historiographische Bearbeitung zuteil geworden.

1 Nach Maurice Halbwachs konstituiert sich das kollektive Gedächtnis in der kommunikativen Interaktion einer Gruppe von Menschen. Diese sozialen Gruppen können Familien, soziale Klassen oder ganze Nationen sein. Halbwachs, Gedächtnis. (Das Werk stammt ursprünglich aus den 1920/30er Jahren, wurde jedoch erst posthum in den 1960er Jahren veröffentlicht.) Jan Assmann hat in den 1990er Jahren die Theorie von Halbwachs weiterentwickelt: Assmann, Gedächtnis.

2 Petry, Wolffsohn, 166.

In der Öffentlichkeit und auch in Teilen der Historiographie herrscht das Narrativ vor, von Herzl (1860 – 1904) über Chaim Weizmann (1874 – 1952) bis hin zum Staatsgründer David Ben Gurion (1886 – 1973) sei die Geschichte des Zionismus eine direkte Erfolgsgeschichte gewesen. In den Darstellungen zur Geschichte des Zionismus wird zwar zunehmend ein weiterer Personenkreis in den Blickpunkt gerückt. Dennoch tradieren sie häufig eine Sichtweise, die dem zionistischen Projekt eine teleologische Entwicklung von der Gründung der Organisation 1897 bis zur Ausrufung des Staates 1948 unterstellt – so, als sei der Erfolg von vornherein absehbar gewesen.

Ausdruck dieser Konstruktion einer vermeintlichen Linearität ist die Tatsache, dass sowohl David Wolffsohn als auch Otto Warburg (1859 – 1938), die die Zionistische Organisation zwischen 1905 und 1920 leiteten,<sup>3</sup> in vielen Überblicksdarstellungen entweder vollkommen übergangen oder nur in wenigen Sätzen erwähnt werden. Die notwendigen Zwischenschritte der Entwicklung der Zionistischen Organisation und die zahlreichen Brüche, Misserfolge und Neuausrichtungen, die auch letztendlich erfolgreiche Projekte zumeist begleiten, werden dabei allzu häufig übersehen. Der Erfolg der Zionistischen Organisation war jedoch in ihren Anfangsjahren keinesfalls so klar vorauszusehen, wie es diese Sichtweise suggeriert. Wird die Entwicklung der Organisation nicht im Hinblick auf die 1948 erfolgte Staatsgründung Israels betrachtet, sondern versucht, die Lage in den Anfangsjahren aus der Wahrnehmung der Zeitgenossen heraus zu analysieren, so wird deutlich, wie instabil und krisenanfällig die Organisation zu diesem Zeitpunkt noch war.

Anhand der Biographie David Wolffsohns wird hier gezeigt, dass das Narrativ einer linearen und zielgerichteten Entwicklung der Zionistischen Organisation einer genaueren Überprüfung nicht standhält. Stattdessen zeige ich das Nebeneinander auch gegensätzlicher Prozesse, wie es für moderne Organisationen charakteristisch ist. So lässt sich zum Beispiel feststellen, dass die Zionistische Organisation weder von den europäischen Gesellschaften noch von den diplomatischen Verhandlungspartnern im Osmanischen Reich zu Beginn ihrer Tätigkeit so ernst genommen wurde, wie es die erfolgreiche Entwicklung des Zionismus retrospektiv nahelegt. Deshalb wird in dieser Studie gefragt, wie es den Zionisten gelang, trotz ihrer gesellschaftlichen Bedeutungslosigkeit zu Verhandlungspartnern der europäischen Großmächte zu werden und wie sich das Engagement für den Zionismus auf das Privatleben der Protagonisten der Bewegung auswirkte. Indem außenpolitische und private Einflussfaktoren in die Analyse einbezogen werden, lassen sich neue Kenntnisse über die Hintergründe der politischen Handlungen der Zionisten gewinnen. Anhand der Einbettung des Zionismus in zeitgenössische Strömungen und Diskurse wie Nationalismus, Kolonialismus und Emanzipation<sup>4</sup>

3 Wolffsohn war in den Jahren 1905 – 1911 und Warburg in den Jahren 1911 – 1920 Präsident der Zionistischen Organisation.

4 Mit der rechtlichen Gleichstellung der Juden in Preußen 1869 beziehungsweise 1871 im gesamten

sowie durch eine Kontextualisierung des Zionismus mit anderen zeitgenössischen Bewegungen und Organisationen wird aufgezeigt, wie die Konstituierung des Zionismus als einer modernen politischen Organisation zwischen 1897 und 1914 verlief. Diese Konstituierungsphase war durch langwierige Positionsbestimmungen und Aushandlungsprozesse gekennzeichnet. Wie andere zeitgenössische Bewegungen – etwa die Sozialdemokratie oder die Frauenbewegung – mussten die Zionisten ihre eigenen Ansprüche, Ziele und Forderungen zunächst einmal formulieren oder durch ihre Arbeit generieren. Dabei wurden Widersprüche hervorgebracht und wieder aufgelöst, Regeln aufgestellt und modifiziert und vor allem die theoretischen Vorgaben stets den Erfahrungen angepasst, die bei der praktischen Umsetzung der Grundsätze gemacht wurden. Dieser Konstituierungsprozess war sowohl durch die darin involvierten Personen geprägt, als auch durch die Regeln, die sich die Zionisten mit ihrem Programm und ihren Statuten gegeben hatten. Hinzu kam die Abhängigkeit des zionistischen Projekts von außenpolitischen Faktoren. Die Zionisten mussten neben ihren eigenen Interessen stets auch diejenigen ihrer Verhandlungspartner, namentlich die des Osmanischen Reiches und der europäischen Großmächte im Blick behalten, auch wenn die Ziele ihrer jeweiligen Verhandlungspartner ihren eigenen zum Teil gänzlich entgegen standen.

Die Zionisten stellten eine Minderheit unter den europäischen Juden dar und galten diesen als nicht ernstzunehmende Phantasten. Selbst innerhalb der Zionistischen Organisation herrschte keine Klarheit über die eigenen Ziele. Diese waren so heterogen wie die Organisation selbst, was zu zahlreichen internen Konflikten führte. David Wolffsohn nahm in diesen Auseinandersetzungen zumeist die Position eines Grenzgängers zwischen den verschiedenen politisch-ideologischen Standpunkten innerhalb des Zionismus ein und agierte vor allem als Mediator zwischen den die Zionistische Organisation konstituierenden Konfliktparteien aus Ost- und Westeuropa. Eine Analyse des Lebens und Wirkens David Wolffsohns kann aufgrund seiner Vertrautheit mit jeweils beiden Positionen einen entscheidenden Beitrag zum Verständnis der Genese der frühen Zionistischen Organisation leisten. Aufgrund seiner stetigen Vermittlertätigkeit wurde er von Sammy Gronemann (1875–1952), einem Hannoveraner Zionisten, als „Inkarnation Nathans des Weisen“ bezeichnet.<sup>5</sup>

Unter Wolffsohns Präsidentschaft lässt sich feststellen, dass die Zionisten zunehmend kompromissbereit auf ihre Verhandlungspartner zugehen und

Deutschen Reich sehe ich weder den Emanzipationsprozess der jüdischen Minderheit noch den gesamtgesellschaftlichen Emanzipationsprozess um politische Teilhabe als abgeschlossen an. In Staaten wie Russland kann ohnehin nicht von einem vollendeten Emanzipationsprozess gesprochen werden. Zur schwierigen terminologischen Differenzierung des Begriffs ‚Emanzipation‘ siehe: Volkov, Juden, 102 ff.

5 Gronemann, Erinnerungen, 278.

deren Interessen in ihre Forderungen integrierten. Diese Vorgehensweise war ein Resultat aus den Erfahrungen, die Wolffsohn in den Jahren der Präsidentschaft Herzls als dessen engster Mitarbeiter gemacht hatte. Auch die diplomatische Arbeit der Zionisten war ein stetiger Aushandlungsprozess, der sich den ständig in Veränderung begriffenen außenpolitischen Umständen anpassen musste.

Zudem mussten die Zionisten ihre Wirkung auf die internationalen Öffentlichkeiten stets in ihre Konzepte einbinden, denn um die Jahrhundertwende nahm die Bedeutung des Phänomens ‚Öffentlichkeit‘ rapide zu.<sup>6</sup> Eine Besonderheit der zionistischen Bewegung<sup>7</sup> war ihre paradoxe Grundanlage, durch die sie sich von allen anderen europäischen Nationalbewegungen unterschied: Als ‚internationale Nationalbewegung‘ musste sie auf die verschiedensten nationalen Loyalitäten und rechtlichen Begrenzungen Rücksicht nehmen, mit denen ihre Mitglieder in ihren jeweiligen Herkunftsländern konfrontiert waren.

Diese verschiedenen Einflussfaktoren stellen wichtige Untersuchungsparameter für die Bewertung der politischen Aktivitäten David Wolffsohns dar. Dabei frage ich nach dem jeweiligen Handlungsspielraum, der ihm durch diese Faktoren gegeben war, wie er diesen nutzte und wie er seine daraus resultierenden Entscheidungen begründete. Dieses komplexe Zusammenspiel von Einflussfaktoren ist noch kein Gegenstand des Forschungsdiskurses über den Zionismus geworden. Auch die politischen Strategien der Zionisten vor dem Ersten Weltkrieg, besonders in der Zeit von Wolffsohns Präsidentschaft, sind bislang nicht detailliert analysiert worden. Besonders der diskursive und

6 In der Fachliteratur ist der Öffentlichkeitsbegriff bislang nicht einheitlich gefasst. Jörg Requate hat bereits 1999 vorgeschlagen, von Öffentlichkeit im Plural zu sprechen, da der Begriff im Singular wenig praktikabel sei. Diese Annahme mehrerer nebeneinander bestehender und sich gegenseitig beeinflussender (Teil-)Öffentlichkeiten wird zwar in der Forschung stetig wiederholt und akklamiert, jedoch in der Forschungspraxis noch verhältnismäßig selten umgesetzt. Hier seien Öffentlichkeiten verstanden als die die Zionisten in ihren Heimatländern umgebenden Sphären von Meinungen, Wertvorstellungen und Diskursen. Diese beispielsweise englischen, deutschen oder russischen Öffentlichkeiten lassen sich wiederum in Teilöffentlichkeiten wie zionistisch/nichtzionistisch, jüdisch/nichtjüdisch unterteilen. Die Werturteile dieser Öffentlichkeiten wurden zunehmend durch die Presse verbreitet, die damit einen Diskussionsraum eröffnete und auch politische Entscheidungen beeinflussen konnte und somit die öffentliche Meinung nicht nur verbreitete, sondern auch hervorbrachte. Praktiken symbolischer Politik gewannen zeitgleich mit der Konjunktur der Öffentlichkeiten an Bedeutung. Die Zionisten bedienten sich der verschiedenen Möglichkeiten zur günstigen Beeinflussung der Öffentlichkeiten gewinnbringend, etwa durch symbolische Politik. Siehe dazu: Kapitel 3.2.2. Zum Öffentlichkeitsbegriff vergl. Requate, Öffentlichkeit, 5–32; Wimmer, (Gegen-)Öffentlichkeit.

7 Im Zusammenhang mit dem Zionismus muss zwischen den Begrifflichkeiten Bewegung und Organisation unterschieden werden. Die Bewegung meint die bereits vor Herzls Auftreten existierende lose zusammenhängende und auch neben der Zionistischen Organisation weiter bestehende zionistische Bewegung. Die Zionistische Organisation bezeichnet die politisch agierende Entität, die unter ihren jeweiligen Präsidenten als Vertreter der noch nicht existenten jüdischen Nation auftrat. Siehe dazu auch: Kapitel 3.1.1.

begriffliche Rahmen, in dem sich die Zionisten bewegten, ist einer Untersuchung wert, denn er gibt Aufschluss über die gedankliche Ausgestaltung der zionistischen Ziele. Begriffsgeschichtliche Analysen des diplomatischen Vokabulars der Zionisten, darunter ‚Charter‘ und ‚Heimstätte‘, aber auch der Verwendung der Termini ‚Nation‘ und ‚Staat‘, ergänzen deshalb diese Biographie Wolffsohns.

Der Erfolg des Zionismus beruhte zu einem großen Teil auf dem Zusammenspiel der verschiedenen Persönlichkeiten. Deren Beziehungen untereinander waren geprägt von Sympathie und Freundschaft aber auch von Rivalität und Konkurrenz. Der Kampf um die Deutungshoheit über das zionistische Projekt und die daraus resultierenden Autoritätskonflikte prägten die zionistische Organisation in den ersten Jahren maßgeblich. Dieser Aspekt der zionistischen Geschichte lässt sich besonders gut an der Figur Wolffsohns rekonstruieren, der als zionistischer Präsident darum bemüht war, zwischen den verschiedenen Ansichten zu vermitteln und den dahinterstehenden Machtkampf zu ignorieren. Es geht folglich darum, das Verhältnis von Struktur und Person und damit von allgemeinen Entwicklungslinien und individuellen Dispositionen zu erfassen und daraus Erkenntnisse für die Geschichte des Zionismus zu ziehen.

Anhand der Lebensgeschichte Wolffsohns wird so die Geschichte der frühen Zionistischen Organisation erzählt. Mithilfe der Biographie Wolffsohns lassen sich bisher unerforschte Aspekte der Entwicklung der frühen zionistischen Bewegung erhellen. Bereits Wolffsohn selbst vertrat diese Ansicht, wenn auch mit einer gewissen Koketterie:

Ihrem liebenswürdigen Wunsche nachzukommen, ihnen biographische Notizen zu schicken fällt mir schwer, da meine Biographie kein besonderes Interesse für die Öffentlichkeit bietet. Sie zerfällt in zwei Teile: Zionismus und Persönliches. Das Zionistische ist mit der zehnjährigen Geschichte unserer Bewegung eng verknüpft und die Daten, die meinen bescheidenen Anteil betreffen, können von der Gesamtgeschichte unserer gemeinsamen Arbeit kaum gelöst werden.<sup>8</sup>

Um die Interdependenz von Person und Struktur verdeutlichen zu können, bietet es sich an, Politik- und Kulturgeschichte mit wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Aspekten zu verknüpfen. Besonders im Rahmen des hier verfolgten biographischen Ansatzes wird deutlich, dass diese Methodik, die im folgenden ‚integrierte Biographik‘ genannt werden soll, großen Erkenntnisgewinn bietet. Die Kombination biographischer Forschung mit einem Konzept aus sich gegenseitig ergänzender Politik-, Kultur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte erlaubt es, die unterschiedlichsten Einflussfaktoren zu erfassen, die auf ein Individuum einwirken und seine Politik bestimmen. Durch die Sichtbarmachung der gegenseitigen Beeinflussung der Person Wolffsohn

8 Central Zionist Archives, Jerusalem (im Folgenden: CZA), Nachlass Wolffsohn (im Folgenden: W) 597. Entwurf biographischer Notizen ohne Adressat.

und der Zionistischen Organisation, verstanden als die Summe ihrer Mitglieder und als Resultat der von ihnen aufgestellten Regeln und Richtlinien, kann ein umfassendes Bild der zeitgenössischen politischen Lage im Zionismus gezeichnet werden.

Die Einbeziehung der persönlichen Geschichte der einzelnen Akteure und deren jeweiliger Beziehung zueinander gibt Auskunft darüber, warum welche Strukturen wie festgelegt wurden und welche Handlungsspielräume die jeweiligen Protagonisten hatten. Am Beispiel David Wolffsohns lässt sich zeigen, wie stark die Zionistische Organisation in den Anfangsjahren, in denen ihre Strukturen erst noch festgelegt werden mussten, von den in ihr wirkenden Personen bestimmt war. Im Laufe der Zeit wurde Wolffsohns Handlungsspielraum zunehmend durch Strukturen, wie zum Beispiel die Statuten der Zionistischen Organisation begrenzt, in denen die Befugnisse ihres Präsidenten festgelegt waren. Die politische Biographie Wolffsohns wiederum gibt ihrerseits Auskunft über Strukturen der Zionistischen Organisation, über deren Genese, die Hintergründe der innerhalb der Zionistischen Organisation getroffenen Entscheidungen und über die personellen Konstellationen, die Einfluss auf die zionistische Politik hatten. Eine integrierte Biographie, wie sie hier am Beispiel David Wolffsohns erprobt wird, lässt so neue Blickwinkel auf die Geschichte der frühen Zionistischen Organisation zwischen 1897 und 1914 zu. Dabei steht weniger Wolffsohns persönliche Lebensgeschichte im Vordergrund des Interesses, als vielmehr die Frage, wie er seine Rolle als Präsident der Organisation und der zionistischen Bank sowie als engster Mitarbeiter und Freund Herzls ausfüllte und wie er Einfluss auf die Entwicklung der Zionistischen Organisation vor dem Ersten Weltkrieg nahm. Da er in sämtliche politischen, diplomatischen und finanziellen Prozesse der frühen Zionistischen Organisation involviert war, wird Wolffsohn als Schlüsselfigur eingesetzt, um Erkenntnisse über die Geschichte des Zionismus zwischen 1897 und 1914 zu gewinnen.

Aufgrund der Vielzahl seiner Ämter und Einflussmöglichkeiten in der Zionistischen Organisation ist es umso erstaunlicher, dass sich die Historiographie nicht längst seiner angenommen hat. Gegen den aktuellen Trend der Zionismusforschung, sich hauptsächlich mit den Akteuren der 1920er Jahre zu befassen, sollen hier die Anfänge der Zionistischen Organisation und ihre frühen Protagonisten behandelt werden. Dadurch lassen sich Grundlagen aufzeigen, die ein tiefer gehendes Verständnis der späteren Geschichte des Zionismus ermöglichen und darüber hinaus auch Kontinuitäten nachweisen, beispielsweise im Nationsverständnis der Zionisten.

Im Zusammenhang mit der Zionistischen Organisation und ihren ‚Politikern‘ wird in dieser Arbeit von Politik im Allgemeinen und von Innen-, Außen- und Wirtschaftspolitik gesprochen. Diese begriffliche Entscheidung ist nicht nur deshalb plausibel, weil sich die Zionistische Organisation nach moderner Auffassung als politischer Akteur klassifizieren lässt, sondern auch, weil sich die Zionisten selbst als nationalstaatlich agierende Akteure ver-

standen und durch ‚symbolische Politik‘<sup>9</sup> ihren Anspruch ausdrückten, die legitimen Vertreter der ‚jüdischen Nation‘ zu sein. In ihrem strukturellen Aufbau imitierte die Zionistische Organisation zudem staatliche Organisations- und Aktionsformen wie Gewaltenteilung, Parlamentarismus und Diplomatie. Der Begriff ‚Politik‘ wird in der neueren Forschung nicht ausschließlich auf staatliche Interaktionen angewendet, sondern auch auf nicht-staatliche Akteure wie soziale Bewegungen ausgeweitet.<sup>10</sup> Die in dieser Arbeit ausgeführte Analyse der Innen- und Außenpolitik umfasst jeweils einen diachronen Überblick über die Zeit zwischen 1897 und 1914, wobei die Zeit von Wolffsohns Präsidentschaft ab 1905 im Vordergrund steht und die Politik Herzls als Vergleichsfolie dient. Die Wirtschaftsgeschichte hingegen befasst sich vorwiegend mit der Zeit vor 1905, in der Wolffsohns Hauptwirkungsreich die zionistischen Finanzen waren.

Anhand der Analyse der zionistischen Politik David Wolffsohns lässt sich nachvollziehen, dass die Formierung und Entwicklung der Zionistischen Organisation zwar nicht unbeträchtlich, jedoch längst nicht so ausschließlich von der Persönlichkeit und dem Handeln Theodor Herzls beeinflusst war, wie es dessen hervorgehobene Position im Gründungsmythos des Staates Israel bis ins 21. Jahrhundert hinein vermuten lässt. Theodor Herzl, der Wiener Journalist und Schriftsteller, der 1896 eine kleine Broschüre mit dem Titel „Der Judenstaat“ veröffentlichte, gilt als die alles überragende Gründerfigur des Zionismus und des Staates Israel. Sein Bild hängt an exponierter Stelle in der Knesset, dem israelischen Parlament, und er hat vielerlei biographische Würdigungen erhalten. Trotz einer ausgezeichneten historisch-kritischen Edition seiner Tagebücher und Briefe, die sehr aufschlussreich für eine kritische Biographie Herzls wäre, bleibt der Tenor der meisten vorliegenden Biographien nach wie vor hagiographisch.<sup>11</sup>

Am 26. April 2010 leitete Premierminister Benjamin Netanjahu seine Rede anlässlich Herzls 150. Geburtstags mit den Worten ein:

9 Symbolische Politik ist nicht als Ersatz realer Politik zu verstehen, sondern als integraler Bestandteil politischer Kommunikation, der politische und soziale Wirklichkeiten überhaupt erst konstituiert. Siehe dazu: Frevert, Politikgeschichte, 152 – 164, hier 161. Sarcinelli, Kommunikation, 132 – 146.

10 Frevert, Politikgeschichte, 156 ff.

11 Eine Ausnahme bildet z. B. das kritische Portrait Herzls von Shlomo Avineri: Ders., Profile, 111 – 123. Michael Graetz macht in seinem Aufsatz „Sprache und Politik – Herzls Judenstaat und die Macht der Rhetorik“ ebenfalls deutlich, dass noch immer eine „Neigung zu einer Überbewertung der Rolle Herzls in einem historischen Prozess, der äußerst komplex und vielschichtig war“ besteht. Der Aufsatz ist abgedruckt in: Trumah 7 (1998), 101 – 112, hier 101. Zur noch immer aktuellen Mythisierung Herzls und seiner politischen Indienstnahme durch verschiedenste Interessengruppen in Israel siehe: Livnat, Prophet. Zu den Herzl in den Vordergrund rückenden Biographien und Portraits gehören unter anderem die dreibändige Geschichte des Zionismus von David Vital oder die Herzl-Biographie von Alex Bein. Vital, Origins; Ders., Formative Years; Ders., Crucial Phase. Bein, Herzl.

In der Weltgeschichte und in der Geschichte unseres Volkes gibt es sehr wenige Fälle, in denen man einen bestimmten Mann herausheben kann, der beinahe im Alleingang sein Volk vor der Vernichtung rettete. Benjamin Zeev Herzl war einer.<sup>12</sup>

Durch die Fokussierung der Arbeit auf David Wolffsohn die damit verbundene Betrachtung sowohl seiner als auch Herzls Mitarbeiter, Ratgeber und Konkurrenten wird die in der Historiographie noch immer sehr verbreitete Betonung des herausragenden Status' Herzls in Frage gestellt. Neben weiteren Erkenntnissen über die Dynamik der Organisation bietet diese Herangehensweise somit auch eine Neubewertung der Rolle Herzls. Ohne dessen große Bedeutung für den Zionismus schmälern zu wollen, hat jedoch die Ausweitung der Perspektive auf einen weiteren Personenkreis eine Relativierung der historischen Rolle Herzls zur Folge.

Bereits vorab lässt sich dazu festhalten: Der Erfolg der Zionistischen Organisation ist nicht auf eine einzelne Person zurückführen, sondern war das Resultat einer Zusammenarbeit verschiedener Akteure. Lange bevor Herzl mit seinem Aktionsprogramm an die Öffentlichkeit trat, hatten sich bereits organisatorische Strukturen herausgebildet, auf die er sich stützen konnte. Wie jeder moderne Politiker war auch Herzl von einem Berater- und Mitarbeiterstab umgeben, die ihn unterstützten, mit ihm diskutierten und ihn auch kritisierten. Einer seiner hartnäckigsten und zugleich wohlwollendsten Kritiker war sein Freund und engster Mitarbeiter David Wolffsohn. Das zionistische Finanzinstitut, die Jüdische Kolonialbank, stand beispielsweise im Jahr 1900 aufgrund der Finanzpolitik Herzls kurz vor dem Zusammenbruch. Hätte nicht Wolffsohn in unzähligen Briefen und Gesprächen auf Herzl und den niederländischen Bankier Jacobus Kann (1872 – 1943) eingewirkt, so hätte deren Autoritätskonflikt zu einem Bankrott der Bank geführt und damit womöglich das Ende des zionistischen Projekts bedeutet. Die Finanzierung des Zionismus war ein sensibles Unterfangen und bildete das Rückgrat der gesamten Organisation, denn der Zionismus verfügte nicht über politische oder gar militärische Druckmittel. So waren es teils sogar dezidiert gegen Herzls Willen gefällte Entscheidungen, die den Erfolg des Zionismus ausmachten.

Wenn denn der „Kölner Periode des Zionismus“<sup>13</sup>, wie Wolffsohn die Zeit seiner Präsidentschaft der Zionistischen Organisation genannt hatte, in der Sekundärliteratur ein eigenes Profil zugestanden wird, so zumeist das eines

12 Im Original Hebräisch. Die deutsche Übersetzung wurde von der Autorin nach der englischen Übersetzung angefertigt. Netanjahu hielt die Rede zu Herzls Jubiläum nach dem jüdischen Kalender am 26. April und nennt den jüdischen Namen Herzls. Das von Herzl selbst angegebene Geburtsdatum war der 2. Mai. Er selbst nannte sich in der Korrespondenz mit befreundeten Zionisten Benjamin. Nachzulesen ist Netanjahus Rede auf der Internetseite des israelischen Außenministeriums: [http://www.mfa.gov.il/MFA/History/Modern+History/Centenary+of+Zionism/PM\\_Netanyahu\\_addresses\\_Knesset\\_manniversary\\_Herzl\\_26-Apr-2010.htm](http://www.mfa.gov.il/MFA/History/Modern+History/Centenary+of+Zionism/PM_Netanyahu_addresses_Knesset_manniversary_Herzl_26-Apr-2010.htm); Zugriff am 22. 8. 2012.

13 Wolffsohn in seiner Eröffnungsrede des Zehnten Zionistenkongresses, Stenographisches Protokoll (1911), 15 und in einem Brief an Jacobus Kann vom 20. 8. 1911, CZA, W 524/100.

Wandels vom Primat des politischen zum Vorrang des praktischen Zionismus.<sup>14</sup> Fand dieser Wandel tatsächlich statt? Lässt sich ein Paradigmenwechsel konstatieren und war dieser untrennbar mit der Person Wolffsohns verbunden? Oder setzte sich unter Wolffsohns Präsidentschaft lediglich eine Entwicklung fort, die ihren Anfang bereits unter Herzl genommen hatte? Sind nicht vielmehr die Errungenschaften der Zionistischen Organisation unter der Präsidentschaft Wolffsohns eine gemeinsame Arbeit von, mit und möglicherweise sogar gegen Wolffsohn gewesen? Dies sind einige der Leitfragen dieser integrierten Biographie.

Die Betrachtung Wolffsohns und seines Führungsstils sowie die Analyse der Entwicklung der Zionistischen Organisation geschehen vor dem Hintergrund eines Vergleichs der Vorgänge in der Zionistischen Organisation mit denen in der Sozialdemokratie und der internationalen Frauenbewegung. Sie alle waren zeitgenössische Bewegungen, die sich aus gesellschaftlich diskriminierten Gruppen rekrutierten und für eine Verbesserung ihrer Lebensumstände eintraten. Die Zionistische Organisation soll folglich nicht isoliert betrachtet werden, sondern im Zusammenhang mit anderen zeitgenössischen Emanzipationsbewegungen. Teils durch Anlehnung, teils durch Abgrenzung, manchmal aber auch durch die gezielte Suche nach Kooperationspartnern schärfte die Zionistische Organisation ihr programmatisches und organisatorisches Profil auch an solchen zeitgenössischen Bewegungen. Im Verlauf der vorliegenden Arbeit wird gezeigt, dass die Zionistische Organisation bei ihrer Suche nach einer organisatorischen Struktur ganz ähnliche Prozesse durchlief wie beispielsweise die deutsche Sozialdemokratie. Durch diesen Vergleich lässt sich die Zionistische Organisation nicht nur als jüdische Nationalbewegung, sondern darüber hinaus sowohl als Resultat als auch als gestaltender Faktor der europäischen Gesellschaften um die Jahrhundertwende charakterisieren. Lange Zeit wurde der Zionismus als unabhängige und einzigartige Bewegung verstanden, der mit den europäischen Nationalbewegungen nichts gemein habe. Verschiedene Studien haben in den letzten Jahren zwar überzeugend nachgewiesen, dass sich Zionismus als eine besondere Form des europäischen Nationalismus verstehen lässt.<sup>15</sup> Dennoch ist der komparative Aspekt in der Geschichtsschreibung über den Zionismus noch immer unterrepräsentiert. Der kanadische Historiker Derek J. Penslar führt das darauf zurück, dass die zionistische Ideologie noch immer den Mythos der Einzigartigkeit pflege.<sup>16</sup> Durch eine Ausweitung des Einbettungs- und Vergleichskontextes auf zeitgenössische soziale Bewegungen kann die vorliegende Arbeit zeigen, dass der Zionismus nicht nur ein – unbestritten besonderer und durch

14 Brenner, *Zionismus*, 57. Shafir, *Land*, 147 f. Shafir konstatiert einen Wandel in den Jahren 1903 – 1909, verbindet diesen jedoch nicht mit der Präsidentschaft Wolffsohns. Wolffsohn wird in der gesamten Studie mit keinem Wort erwähnt.

15 Ben-Israel, *Zionism*, 91 – 104. Dies., *Leadership*, 147 – 164; Hroch, *Zionismus*, 33 – 40; Shimoni, *Ideology*.

16 Penslar, *Israel*, 2 f.

verschiedene Alleinstellungsmerkmale charakterisierter – Teil der europäischen Nationalbewegungen war. Er war gleichzeitig auch Element einer in vielen europäischen Gesellschaften des frühen 20. Jahrhunderts diagnostizierbaren Strömung, die durch den Wunsch zunehmend breiterer Bevölkerungsschichten gekennzeichnet war, an politischen Prozessen teilzunehmen und Mitspracherechte auszuüben, „eine der jüdischen Antworten auf die Moderne“, wie es Shlomo Avineri formuliert hat.<sup>17</sup> Außerdem wurden zeitgenössische Diskurse in den Sprachgebrauch und das Ideenspektrum der Zionisten übernommen, wie es sich zum Beispiel anhand des europäischen Kolonialdiskurses zeigen lässt.<sup>18</sup> Ebenso zeigt sich besonders im Vergleich des Zionismus mit der deutschen Sozialdemokratie die auffällige Tatsache, dass die nach Mitbestimmung strebenden Bürger noch stark in den autoritären Strukturen ihrer Herkunftsländer verhaftet waren und nicht wussten, wie sie die von ihnen geforderten Partizipationsrechte in die Praxis umsetzen sollten.

Die Zionistische Organisation vollzog sehr ähnliche Entwicklungsschritte wie andere zeitgenössische Bewegungen. Gerade Vorgänger-Nachfolger-Strukturen und Führungsstile ähnelten sich dabei stark, wie sich an der Untersuchung der Biographie Wolffsohns zeigen lässt. Eine dezidierte Analyse dieser Übereinstimmungen in den verschiedenen europäischen Ländern ginge jedoch über die Ziele dieser Studie hinaus. Aufgrund der Tatsache, dass Wolffsohn Bürger des Deutschen Reiches war, werden hier vor allem die politischen Umstände untersucht, in welche die deutschen Zionisten eingebunden waren. Dennoch zeigen bereits diese stichprobenartigen Vergleiche große strukturelle Übereinstimmungen in den verschiedenen Bewegungen auf. Somit lässt sich der Zionismus als eine der verschiedenen um die Jahrhundertwende aufkommenden Modernisierungsbewegungen verstehen, was nicht zuletzt deshalb wenig verwundert, da die Zionisten neben ihrem Engagement für die Zionistische Organisation Bürger des Deutschen Reiches oder anderer europäischer Länder waren und als diese selbstverständlich in die jeweiligen gesellschaftlichen Prozesse involviert waren. Wolffsohn beispielsweise war neben seinem Engagement für den Zionismus noch in anderen jüdisch-deutschen Vereinen aktiv, unter anderem war er Mitglied der Kölner ‚Rheinlandloge‘ des Ordens Bnai Brith. Wie sich die Mitgliedschaft in der von der deutsch-jüdischen Gesellschaft als suspekt wahrgenommenen Zionistischen Organisation mit dem Engagement in den Vereinen der akkulturierten jüdischen Mehrheitsgesellschaft vertrug und wie sich diese Ambivalenz auf Wolffsohns Politik auswirkte, ist eine der Fragen, die in dieser Arbeit geklärt werden sollen. Auch Wolffsohns ‚Außenseitertum‘ im Führungszirkel der

17 Avineri, Anfänge, S. 18–38, hier S. 18. Zu Prozessen der Demokratisierung und Partizipation vergl. Gusy/Haupt (Hg.), Partizipation; Gerhardt, Partizipation.

18 Der Zusammenhang zwischen Zionismus und Kolonialismus war Gegenstand erhitzter Debatten zwischen israelischen Historikern in den 1980er und 1990er Jahren. Einen Überblick über diese Debatten gibt: Brenner, Propheten, 259 f.

frühen Zionistischen Organisation und seine Position als ‚Grenzgänger‘ zwischen Ost- und Westeuropa werfen Fragen auf. Wie reagierten beispielsweise seine überwiegend bildungsbürgerlich geprägten, akademisch ausgebildeten Mitstreiter aus Deutschland und Westeuropa auf den Einwanderer aus Litauen, der dem Wirtschaftsbürgertum zuzurechnen war und weltliche Bildung lediglich autodidaktisch erworben hatte?<sup>19</sup> Und mit welchen Erwartungen traten auf der anderen Seite die osteuropäischen Zionisten an Wolffsohn heran, den Aufsteiger aus kleinen Verhältnissen, den sie als „einen der Unserigen“<sup>20</sup> zu vereinnahmen trachteten?

Wolffsohn wurde in Dorbiany in der Nähe der Stadt Kowno in Litauen geboren. Sein genaues Geburtsdatum ist jedoch nicht festzustellen.<sup>21</sup> Wolffsohn selbst bekannte in einer autobiographischen Skizze, dass er nicht genau wisse, wann er geboren sei, da derartige Ereignisse im sogenannten ‚Ansiedlungsrayon‘ nicht immer festgehalten wurden.<sup>22</sup> Laut seiner Beschneidungsurkunde – deren Authentizität jedoch zweifelhaft ist, denn sonst hätte sich Wolffsohn sicherlich selbst auf diese bezogen – und einem Antrag auf Aufnahme in eine Krankenkasse zufolge wurde David Wolffsohn 1852 geboren. Das Melderegister im ostfriesischen Papenburg, wo Wolffsohn vor seinem Umzug nach Köln einige Jahre lebte, hielt hingegen 1854 als Geburtsjahr fest.<sup>23</sup> Auf seinem Kölner Grabstein wird das Jahr 1855 vermerkt, während auf dem Jerusalemer Grabstein 1856 steht. Er selbst gibt in einem Tagebuchfragment 1858 als mögliches Geburtsjahr an, in einem Brief an seinen Freund Jacobus Kann vom 14. Oktober 1906 hingegen berichtete Wolffsohn, er habe soeben seinen 50. Geburtstag gefeiert.<sup>24</sup> Den 9. Oktober, der in Lexikonartikeln meist als Wolffsohns Geburtstag angegeben wird, nennt Wolffsohn nur in einem einzigen dieser Dokumente: In seinem Schreiben an die niederländische Flamboyante-Loge taucht das Datum gemeinsam mit der Jahreszahl 1854 als Geburtsdatum auf.<sup>25</sup> Die Beschneidungsurkunde ist jedoch am 18. Oktober ausgestellt worden, was den 10. Oktober als Tag seiner Geburt nahelegen würde.<sup>26</sup>

Dass Wolffsohn sein genaues Geburtsdatum nicht nennen konnte, macht bereits deutlich, dass er unter völlig anderen Umständen aufgewachsen war als

19 Siehe zu den Berufsprofilen der zionistischen Leitung: Shimoni, *Ideology*, 40 f. und Lavsky, *Catastrophe*, 23.

20 Boris Goldberg aus Wilna in seiner Ansprache zu Ehren von Wolffsohn und Sokolow anlässlich deren Aufenthalt in Wilna, in: *Die Welt* 29 (24.7.1908), 5.

21 Eliavs Begründung für den 9. Oktober 1858 bleibt unklar. Eliav, Wolffsohn, 45 bzw. 329.

22 CZA, W 541. Zur Geschichte der Juden im ‚Ansiedlungsrayon‘ siehe: Haumann, *Ostjuden*, 80 ff.

23 Eissing, *Gemeinde*, 45.

24 CZA, A 121/125, Nachlass Jacobus Kann.

25 CZA, W 528, Brief Wolffsohns an die niederländische Flamboyante-Loge mit Bitte um Aufnahme vom 7.6.1892.

26 Generell wird ein männliches jüdisches Kind am achten Tag nach seiner Geburt beschnitten. Im Krankheitsfall kann jedoch eine Ausnahme gemacht werden, so dass in diesem Fall auch der 9. Oktober in Frage kommen könnte.

die meisten Zionisten, die zu Beginn der Bewegung gemeinsam mit Herzl den engeren Führungskreis bildeten. Wolffsohn war als geborener Litauer ein osteuropäischer Jude und somit durch die osteuropäisch-jüdische Kultur geprägt, die bei westeuropäischen Juden oftmals auf Vorurteile und Ablehnung stieß.<sup>27</sup> Diese Vorurteile gilt es zu berücksichtigen, wenn aus der Beurteilung Wolffsohns durch seine Zeitgenossen objektive Erkenntnisse gewonnen werden sollen. Für viele westeuropäischen Juden stellten die osteuropäischen Juden das Sinnbild einer Entwicklungsstufe dar, die sie selbst überwunden zu haben glaubten, nämlich die Verankerung in einer religiös bestimmten – und das hieß für sie: nicht aufgeklärten – Welt. Die osteuropäischen Juden galten ihren westeuropäischen Glaubensgenossen häufig als unproduktive Wanderarbeiter, ungebildet und unfähig, die deutsche Sprache richtig zu sprechen, wobei ihnen jiddische Sprachelemente und der spezifische Sprachklang vieler osteuropäischer Juden zum Beweis dienten.<sup>28</sup> Im Vergleich zu den meisten seiner zionistischen Kollegen, die wie Herzl, Bodenheimer und andere führende Zionisten der Frühzeit des Zionismus Rechtsanwälte, Ärzte und Journalisten – also überwiegend Akademiker – waren, bildete Wolffsohns rein autodidaktisch erworbene Bildung und seine Zugehörigkeit zu den Aufsteigern des Wirtschaftsbürgertums eine weitere Ausnahme. Die Wirtschaftsbürger wurden seitens des sich als Bildungsbürgertum definierenden Teils der Gesellschaft mit verschiedenen Attributen und Stereotypen bedacht. Die sich hauptsächlich durch Besitz definierende Bürgerschicht wurde als „platt, egoistisch [und] materialistischen Interessen verhaftet“ etikettiert.<sup>29</sup> Das Bildungsbürgertum fühlte sich der Gruppe der Wirtschaftsbürger gegenüber gesellschaftlich und moralisch überlegen. Mit diesen Vorurteilen seitens der Zionisten aus bildungsbürgerlichem Milieu sah sich auch Wolffsohn konfrontiert: Seine fehlende universitäre Ausbildung wurde in nahezu jeder Beschreibung Wolffsohns thematisiert. Hinzu kam sein Unvermögen, akzentfreies und korrektes Deutsch zu sprechen, was dazu beitrug, dass die Zeitgenossen seinen Bildungsgrad unterschätzten, wie Sammy Gronemann bemerkte.<sup>30</sup> Je nachdem, ob der jeweilige Verfasser des Textes über Wolffsohn persönliche Sympathie für ihn hegte oder nicht, wurde Wolffsohn dabei unterschiedlich beschrieben: Entweder als eine Art ‚edler Wilder‘, der über eine

27 Zu den osteuropäischen Juden und ihrer Wahrnehmung durch die westeuropäischen Juden vergl. Haumann, Ostjuden; Maurer, Ostjuden; Bartal, Juden im östlichen Europa und Aschheim, Brothers. Auch wenn die Bezeichnung ‚osteuropäische Juden‘ eine Einheit suggeriert, sei hier angemerkt, dass es sich dabei um eine Zuschreibung der westeuropäischen Juden handelt. Die russischen und die rumänischen Juden beispielsweise empfanden sich keineswegs als Einheit. Siehe dazu Aschheim, Brothers, 45.

28 Siehe dazu Aschheim, Brothers, 11.

29 Gall, Rathenau, 11 – 45, Zitat: 21. Die Bürgertumsforschung ist so umfangreich, dass hier der Verweis auf die neuere einführende Studie von Gunilla Budde genügen soll. Darin befinden sich auch ein Forschungsüberblick und weiterführende Literaturangaben. Budde, Blütezeit.

30 Gronemann, Erinnerungen, 280.

gewisse ‚Bauernschläue‘, ‚praktische Intelligenz‘ und ein gutes Herz verfüge, oder als Person, die sich zwar mit großem Elan an die Leitung der Organisation gemacht habe, deren intellektuelle Fähigkeiten jedoch nicht ausgereicht hätten, um die Organisation diplomatisch und institutionell zu befördern.<sup>31</sup> Dieses Urteil wurde von der zionistischen Geschichtsschreibung allzu häufig unkritisch übernommen.<sup>32</sup>

Dass die zionistische Öffentlichkeit dem Führungszirkel der Zionistischen Organisation ganz selbstverständlich eine akademische Bildung zuschrieb, zeigte sich auch daran, dass Wolffsohn regelmäßig Briefe von Zionisten erhielt, die ihm persönlich nicht bekannt waren und „Hochgeehrter Herr Doktor!“ als Anrede verwendeten. Im Gegensatz zu seinen Mitstreitern hatte Wolffsohn jedoch ausschließlich eine religiöse Schulbildung erfahren. Die deutsche Sprache und einen Teil des bildungsbürgerlichen Wissenskanons hatte er sich autodidaktisch angeeignet, wie er in einer biographischen Skizze berichtet:

2 Jahre war ich in Löbau, ich habe schwer gearbeitet und dort das Kurzwarengeschäft erlernt. Es waren brave Leute, bei denen ich in der Lehre war. Dort habe ich erst deutsch sprechen gelernt. Bis dahin sprach ich nur Jargon. Ich habe noch heute ein Gefühl der Dankbarkeit für diese Leute, nur auch ein Gefühl der Bitterkeit, dass sie mir einen Lehrer für wenige Stunden in der Woche ausschlugen. [...] Die Leute zogen von Löbau weg und ich ging nach Memel zurück. [...] Zu meinem Bruder ging ich nicht, ebenso wenig noch zu anderen, ich hausierte morgens in aller Frühe im Hafen auf Schiffe[n] mit Streichhölzer[n] und Bleifedern und habe am Tage in einem Speicher meines Bruders, wo ich, ohne dass [es] jemand wusste, auch die Nächte zubrachte, mich [sic!] tagsüber mit Bücher lesen zubrachte. Deutsche Bücher, die [sic!] ich gerade habhaft werden konnte. Einen Goethe und Küchenromane, Zeitungen und alte Reisebeschreibungen, die mir durch Zufall in die Hände gerieten.<sup>33</sup>

Dass er seine Bildung im Selbststudium erworben hatte, wirkte sich nicht nur auf die Haltung aus, mit der ihm das Bildungsbürgertum begegnete, dem sich der Großteil der westeuropäischen Zionisten zugehörig fühlte. Vielmehr hatte Wolffsohns Bildungsweg großen Einfluss auf seine Denk- und Argumentati-

31 Siehe zum Beispiel den Brief Kurt Blumenfelds an Julius Berger vom 14. 1. 1917, in: Blumenfeld, Kampf, 60. Oder: Lichtheim, Zionismus, 190.

32 Siehe zum Beispiel: Friedman, Germany, 123 f; Vital, Formative Years, 422 und 424. Das erste Beispiel Vitals ist in Kapitel 2.1.2 dieser Studie abgedruckt.

33 CZA, W 541. Dass Wolffsohn versuchte, sich den Ansprüchen seiner Mitstreiter in Bezug auf Bildung anzupassen, zeigt sich in der Ausstattung seiner privaten Bibliothek. In Wolffsohns Bibliothek in seiner Villa in Köln befanden sich Gesamtausgaben der deutschen Klassiker von Lessing, Schiller und Goethe über Heine und Grillparzer bis hin zu Schnitzler, aber auch Humoristisches wie die Werke von Wilhelm Busch. Neben dem Brockhaus und Meyers Konversationslexikon sowie diverser Baedeker-Reiseführer fanden sich dort auch das Nibelungenlied, Sombarts „Die Juden und das Wirtschaftsleben“ und diverse zionistische Literatur. Ebenso eine Lutherbibel, ein Koran und ein Buch über den Islam. Ein Verzeichnis seiner Bibliothek befindet sich in CZA, W 540.

onsweise, auf seinen Führungsstil und seine Art, Konflikte zu lösen, wie zu zeigen sein wird. Ende der 1870er Jahre war Wolffsohn von Litauen, das zu jener Zeit zum Russischen Reich gehörte, nach Preußen gezogen und hatte gemeinsam mit seinem Ausbilder, Phöbus Bernstein aus Memel (heute: lit. Klaipeda), einen rentablen Holzhandel aufgebaut. Dabei hatte er die deutsche Sprache erlernt – zuvor sprach er nur Jiddisch – und wenige Jahre nach seinem Umzug die preußische Staatsbürgerschaft erhalten.<sup>34</sup> Über Papenburg in Ostfriesland kam Wolffsohn 1884 nach Köln, wo er ein stattliches Anwesen erwarb. Er war somit sowohl in Ost- als auch in Westeuropa heimisch und dadurch mit zwei sehr verschiedenen Kulturkreisen vertraut. Die Zionistische Organisation sah es als eines ihrer Hauptziele an, die Juden aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen zu vereinen und ihnen das Gefühl der Zusammengehörigkeit auf einer nationalen Grundlage zu vermitteln. Da sich dieses Ziel bereits nach kurzer Zeit als eine der Hauptschwierigkeiten der Bewegung herausstellte, waren Grenzgänger wie Wolffsohn von größter Bedeutung. Der Historiographie bieten solche Mittlerfiguren zudem den Vorzug, beide Seiten des Konflikts zwischen den osteuropäischen und westeuropäischen Zionisten beleuchten und somit ein umfassenderes Bild zeichnen zu können.<sup>35</sup>

Wolffsohn hatte sich aus ärmlichen Verhältnissen und als eines von sieben Kindern eines Dorfrabbiners zu einem vermögenden Kaufmann hochgearbeitet und eine geradezu klassische Aufsteigerbiographie durchlaufen. Seine Einstellung gegenüber den zionistischen Finanzen unterschied sich auch deshalb von der seiner Mitstreiter. Durch harte Arbeit und solides Wirtschaften war Wolffsohn vom Streichholzverkäufer zu einem angesehenen Holzhändler geworden. Er wusste deshalb, wie wichtig eine solide Organisation der Finanzen war, sowohl um die Gelder zu erhalten und bestenfalls zu vermehren, als auch für das gesellschaftliche Ansehen der Zionistischen Organisation im Allgemeinen.<sup>36</sup> Diese Überzeugungen wurden jedoch nicht von allen Zionisten geteilt, was Zündstoff für harsche Kritik an Wolffsohn bildete. Sie warfen Wolffsohn vor, er vernachlässige die hehren Ideen des Zionismus zugunsten solider Finanzen. Nichtsdestotrotz waren die Zionisten auf generöse finanzielle Zuwendungen ihrer wenigen wohlhabenden Mitglieder angewiesen. Kein Anlass war so häufig Gegenstand von Briefen an Wolffsohn wie die Bitte um Spenden, sei es für einzelne zionistische Unternehmungen oder

34 Die Einbürgerung kann als Beleg für die Rentabilität seines Geschäfts gewertet werden, da die Erlangung der preußischen Staatsbürgerschaft durch die antisemitische Prägung der restriktiven preußischen Einbürgerungspraxis für ausländische Juden zu jener Zeit fast unmöglich war. Jedes Jahr waren von den in Preußen eingebürgerten Personen nur durchschnittlich 1,06 % Juden. Vergl. dazu den Katalog zur Ausstellung des Deutschen Historischen Museums „Zuwanderungsland Deutschland. Migrationen 1500–2005“, besonders die Seiten 95 und 218 f.

35 Siehe dazu Kapitel 2.1.1 dieser Arbeit.

36 Die meisten westeuropäischen Zionisten waren zwar nicht annähernd so vermögend wie er, sie hatten jedoch immer in relativ geordneten finanziellen Verhältnissen gelebt. Ihre Sparsamkeit war eher eine bürgerliche Tugend als eine Notwendigkeit gewesen.

auch zur Überbrückung privater Engpässe. Neben den Namen des niederländischen Bankiers Jakobus Kann, Otto Warburgs und einigen weiteren der wenigen vermögenden Zionisten stand Wolffsohns Name auf Unterstützerlisten der unterschiedlichsten zionistischen Projekte meist ganz oben, da er die höchsten Beträge spendete. Er vertrat zudem die Ansichten und Wertvorstellungen der Finanziers und Handeltreibenden des Kaiserreichs,<sup>37</sup> was ebenfalls Auswirkungen auf seine zionistische Politik hatte, wie zu zeigen sein wird.

In einer Rezension zu Mordechai Eliavs 1977 erschienener Monographie über Wolffsohn<sup>38</sup> wird bemängelt, dass diese hauptsächlich Ereignisse in chronologischer Abfolge darstelle, jene aber nicht im Sinne eines übergeordneten Erkenntnisinteresses analysiere. Im Besonderen wird beanstandet, dass Eliav den zentralen Konflikt, den er beschreibe, nämlich den Streit zwischen politischen und praktischen Zionisten, nicht deute und somit nicht klar werde, worum es in dieser Auseinandersetzung eigentlich gegangen sei. Auch auf persönliche Rivalitäten zwischen den einzelnen Zionisten gehe er nicht detailliert ein, sondern beziehe stattdessen einseitig Stellung. Seine Ergebnisse seien widersprüchlich und am Ende habe der Leser mehr Fragen als Antworten.<sup>39</sup> Tatsächlich sind viele Aussagen Wolffsohns selbst und Äußerungen von Zeitgenossen über ihn recht widersprüchlich. Vor allem die Positionen der sogenannten ‚politischen‘ und ‚praktischen‘ Zionisten sind inkonsequent und in sich nicht stimmig. Diese Widersprüche lassen sich jedoch auflösen, indem die Zuschreibungen ‚politische‘ und ‚praktische‘ Zionisten nicht als historische Analysekatégorien gewertet, sondern als gegenseitige Zuschreibungen in einem Autoritätskonflikt um die Deutungshoheit über den Zionismus aufgefasst werden. Diese Katégorien bezeichnen vielmehr Idealtypen<sup>40</sup> als tatsächliche programmatische Lager. Ebenso beurteile ich die widersprüchlichen Bewertungen Wolffsohns durch seine Zeitgenossen in der vorliegenden Arbeit nicht als Aussagen über seine Person, sondern versuche, aus ihnen den Erwartungshorizont herzuleiten, mit dem seine Mitstreiter an ihn herantraten. Bei dem Kampf zwischen politischen und praktischen Zionisten handelte es sich eindeutig um einen Autoritätskonflikt zwischen den vorwiegend westeuropäischen politischen und den überwiegend osteuropäischen praktischen Zionisten. Die ideologischen Differenzen waren jedoch weniger groß, als es der zeitgenössische Diskurs nahelegt. Die Trennung zwischen ‚politischen‘ und ‚praktischen‘ Zionisten wurde an der Zustimmung zu den verschiedenen Programmen festgemacht, die Herzl auf der einen und die sogenannten Chowewe Zion auf der anderen Seite propagierten. Die Chowewe

37 Siehe zu diesen Werten: Reitmayer, „Bürgerlichkeit“, 66–93.

38 Eliav, Wolffsohn. Diese Monographie ist neben drei Biographien, die alle aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg stammen, die einzige Studie, die sich ausschließlich mit Wolffsohn beschäftigt.

39 Kafkafi, Werke, 168 f.

40 Zur Theorie der Idealtypen siehe: Weber, Aufsätze, 190 ff.

# Vandenhoeck & Ruprecht

Jüdische Religion, Geschichte und Kultur (JR GK), Band 17

Am Beispiel David Wolffsohns (1850er Jahre – 1914), des Nachfolgers Theodor Herzls, wird die Geschichte der Zionistischen Organisation zwischen 1897 und 1914 erzählt. Es handelt sich dabei nicht um eine klassische Biographie, sondern um eine ineinandergreifende Personen- und Institutionengeschichte, eine »integrierte Biographie«. Die multiperspektivische Analyse stellt die Organisation in einen vergleichenden Kontext mit anderen zeitgenössischen National- und Emanzipationsbewegungen wie der Sozialdemokratie oder der internationalen Frauenbewegung. Die Ergebnisse dieser integrierten Biographie stellen der meist teleologisch gedeuteten bisherigen Historiographie zur frühen Geschichte des Zionismus, die aus der erfolgten Staatsgründung Israels 1948 rückblickend eine lineare Erfolgsgeschichte zu konstruieren versucht, eine differenziertere Deutung gegenüber.

## Die Autorin

Dr. phil. Ivonne Meybohm arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Friedrich-Meinecke-Institut für Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin.

ISBN: 978-3-525-57028-9



9 783525 570289

[www.v-r.de](http://www.v-r.de)